

Es werde Licht - ein „frommer“
Wunsch

Frido und Christine Mann, *Es werde
Licht. Die Einheit von Geist und
Materie in der Quantenphysik*

Dass die „bedeutungsfreie Information“ als kleinste Einheit und geistige Grundlage der Welt, sowohl der geistigen wie auch der materiellen, die aber natürlich „eigentlich“ auch geistig sei, nur aus den „zwei Dimensionen der Ja-Nein-Entscheidung“ bestehe, war für mich eine verwirrende Aussage. Umso mehr, als sie aus dem Mund der Tochter des Quantenphysik-Begründers Werner Heisenberg kam. Und so verwirrend, dass das irisierende Licht der Zweidimensionalität der letzten Einfachheit alles verzauberte, was in der folgenden Erzähl- und Lesestunde des verehelichten Autorenpaars kraft eminentbasierten Physikverständnisses und weltkulturpessimistisch-progressiv-bürgerlichen Gutmenschentums dasjenige in meinem allzu fest gefügten Weltbild benebeln wollte, was ich bisher als meinen Geist bezeichnet haben würde. Da ich dieses Wort „Geist“ aber hier vom Begriff des nicht-korpuskulären Wellenmodells der Elementarteilchen konfisziert fand, will ich hier – nur heute einmal – lieber das Wort „Ratio“ benutzen, das die Autoren, im Gegensatz zum ebenfalls einvernommenen „Logos“, zumindest in der heutigen Lesung verschont haben.

Diese Ratio also, genauer mein bescheidener Teil an der transsubjektiv vermittelbaren und teilbaren Ratio, hatte zu schlucken und zu würgen an der Zumutung, die Annahme plausibel zu finden – denn dass, vorerst, noch nichts beweisbar ist, war die selbstverständlich reklamierte Lizenz dafür, der „Phantasie die Zügel auf den Rücken“ zu werfen – zu kauen also an der Zumutung, ein Phänomen der subatomaren Mikrowelt, nämlich die prinzipielle Unmöglichkeit der gleichzeitigen Bestimmung von Ort und Impuls eines Teilchens, in eine irgendwie unbestimmte, aber entschieden kausalitätsverdächtige Beziehung zu setzen zu



Phänomenen der Makrowelt wie etwa der paranormalen Gedankenübertragung, der Präsidentschaft Donald Trumps, dem Genie von Mozart oder der Existenz gruppenpsychischer Phänomene der Begeisterung. Unter Anrufung fernöstlicher, daoistischer Weisheitslehren wird sodann implizit ein Chi- oder Qi-Teilchen insinuiert, das künftige Generationen vermutlich in einem mindestens erdumspannenden Super-CERN-Beschleunigerring finden dürften. Soweit, so gut; dann aber steht der geneigte Hörer vor der Wahl, ob jene langwellige Schwingung eben aufgrund ihrer Langwelligkeit interferenzfrei durch uns alle hindurchgeht oder doch eher mit allen Begeisterten einer *peer-group* wie auch etwa mit allen Musikern, die zufällig gerade Wolfgang Amadeus Mozart heissen, auf „inspirierende“ Weise interferiert. Jedenfalls muss dieses hypothetische Chi ja doch, da es sonst keiner erklären kann, quantentheoretisch erklärbar sein, wenn auch, Verzeihung bitte, noch nicht heute. Na gut, muss es nicht, kann es aber, denn das habe die Quantentheorie uns gelehrt, dass es keine Determination gebe, dass alles möglich sei, dass alles denkbar sei, auch das Udenkbare. Denn immerhin, wenn sich Myriaden von Phantastilliarden von Quanten absprechen (zehn hoch dreissig zweidimensionale bedeutungsfreie Ja-Nein-Entscheidungen machen immerhin schon ein ganzes Photon aus), könnte es ja schon passieren, dass sich die örtliche Schwerkraft gerade mal für ein paar Sekunden umkehrt und Donald Trump im Äther verschwindet. Everything goes. Klingt eigentlich eher nach Postmoderne und Kulturmarxismus. Oder eben nach Schreibzwang unter der Last grosser Vorfahren. „Ist es doch“, so Arthur Schopenhauer, „mit dem Licht der Offenbarung wie mit andern Lichtern: einige Dunkelheit ist die Bedingung.“

Man sollte nie eine Rezension über ein Buch schreiben, das man nicht gründlich gelesen hat. Eigentlich. Hier reichen mir, und vielleicht auch Ihnen, die Früchte einer Autorenlesung.

Peter J. Preusse, 26.11.17